

Zur Oekologie des Sumpfrohrsängers, *Acrocephalus palustris* Behst.

Von C. Kayser.

Beim Studium des Buches von Dr. Schnurre: „Die Vögel der deutschen Kulturlandschaft“, welches ebenso interessant wie anregend ist, fielen mir seine Ausführungen über *Acrocephalus palustris* auf, welche mit meinen Erfahrungen nicht übereinstimmen und welche ich daher nicht unwidersprochen lassen möchte.

Es wird darin ausgeführt, der Sumpfrohrsänger trage seinen Namen in den meisten Gegenden Deutschlands nicht mehr mit Recht, er müsse vielmehr „Getreiderohrsänger“ heißen und diese Bezeichnung habe sich mehr und mehr eingebürgert.

Meine Beobachtungen über ihn erstrecken sich auf die letzten 40 Jahre und auf 7 Kreise Schlesiens (Hirschberg, Schweidnitz, Ratibor, Beuthen O./S., Neisse, Glatz, Sagan). In einigen dieser Kreise hörte ich den Vogel in Getreidefeldern überhaupt nicht singen, in den andern war die Zahl der im Getreide singenden Männchen nicht so groß als die der anderwärts singenden. Diese Erfahrungen erstrecken sich bis in die letzten Jahre. Für die Gegenden meiner Beobachtung kann man also keineswegs behaupten, daß der Sumpfrohrsänger ein Charaktervogel der Getreide- bzw. Roggenfelder wäre.

Daß es für den Vogel völlig gleich ist, ob das von ihm bewohnte Gebiet von Kornhalmen oder von Weiden, Nesseln und Hopfen gebildet wird, will mir auch nicht einleuchten. Im ersteren Fall hat der Standort in der Regel einen trockenen, im letzteren einen feuchten Untergrund und es ist wohl entschieden anzunehmen, daß die Insekten und so die für den Vogel in erster Linie in Betracht kommende Nahrung an beiden Orten eine wesentlich verschiedene ist. Es ist eine dankenswerte Aufgabe für entomologisch gebildete Ornithologen, in dieser Frage maßgebende Untersuchungen anzustellen. Jedenfalls bedarf es oder bedurfte es für den Vogel einer Anpassung — ich bleibe bei dem bisher üblichen und sehr bezeichnenden Wort, — um sich auf die veränderten Lebensbedingungen einzustellen. Daß diese Anpassung nicht eine subjektiv bewusste ist, bleibt bei dem heutigen Stand unserer Tierpsychologie selbstverständlich. Der Name „Getreiderohrsänger“ würde übrigens auch aus dem Grunde wenig bezeichnend sein, weil sich auch *Acrocephalus schoenobaenus* zuweilen im Getreide ansiedelt (Neuer Naumann II. S. 35.) und *Acrocephalus streperus* einmal von mir bei Lissa i/Pr. und vielfach von Dr. Kleinschmidt in Kurhessen in Kornfeldern getroffen wurde.

Angesichts des beständigen Streites der Nomenklaturforscher um die älteren und ältesten wissenschaftlichen Namen würde es meines Erachtens selbst dann, wenn *A. palustris* sich in viel höherem Grade als bisher im Getreide ansiedeln wollte, nicht angebracht erscheinen, von seinem allgemein üblichen deutschen Namen abzuweichen. Ob der Sumpfrohrsänger im Westen Deutschlands anderer ökologische Gewohnheiten hat

und in welchem Umfange, entzieht sich völlig meiner Kenntnis. Vielleicht gibt uns ein dort wohnender Ornithologe darüber erschöpfenden Aufschluss. —

Gedanken über Formenkreise, ihren Umfang und ihre Begrenzung.

Von Hans v. Boetticher, Sophia.

Die wertvollen Mitteilungen von Dr. Klein, Sophia, und die daran geknüpften interessanten Ausführungen Dr. Stresemanns in der Septembernummer der Ornith. Monatsberichte 1925 über die Blut- und Rotspechte zeigen uns wieder einmal deutlich, wie wenig sich die Natur in ein starres System einzwängen läßt, und wie alles in der Natur ständig im Fluß sich befindet. Wir sehen hier geradezu vor unseren Augen, wie sich aus verschiedenen Formen einer Art allmählich zwei verschiedene „Arten“ entwickeln, wie eine Formengruppe oder ein Formenkreis sich zusehends in zwei Formengruppen auflöst oder teilt.

Die Abstammungs- und Entwicklungslehre in ihrer heutigen Gestalt, wie sie jetzt Allgemeingut der biologischen Wissenschaft ist, sagt uns, daß aus einer mehr minder großen Gruppe gleichgestalteter Individuen durch — wahrscheinlich in den meisten Fällen in sprunghafter Mutation zuerst erworbene Abänderungen einzelne Individuen differenzieren und durch Vererbung auf Grund wohl hauptsächlich geographischer Isolierung sich zu konstant und durchgehend unterschiedlichen Formen entwickeln, sich dabei den verschiedenen Faktoren ihres Wohnmilieus, wenn auch nur indirekt anpassend, insofern, als vorteilhafte Eigenschaften, oder auch solche indifferenten, nicht geradezu schädlicher Natur bei Fehlen einer Rückkreuzung durch Vererbung beibehalten werden, während direkt schädliche mutativ erworbene Eigenschaften über kurz oder lang wieder ausgemerzt werden, da ihre Träger durch sie in ihren Lebensfunktionen gestört, an der Erhaltung der Art mehr minder gehindert werden. — So entwickeln sich allmählich durch immer weiter fortschreitende Differenzierung aus den Gruppen ursprünglich gleichgestalteter Individuen zunächst einzelne etwas abweichende Familienverbände, Stämme, dann geographische Rassen, heutzutage etwas unglücklich meist als Sub- oder Conspecies bezeichnet, dann sog. „Arten“. Als solche Uebergänge von Rasse zu Art sind vielleicht außer den Rot- und Blutspechten auch Sprosser und Nachtigall, Trauer- und Halsbandfliegenfänger, auch wohl gar Schrei- und Schelladler, Wiesen- und Steppenweihe u. a. m. anzusehen, die allgemein und zum größten Teil zwar verschiedene Wohnbezirke haben, aber im Grenzgebiet doch in breiter Front gemeinsam nebeneinander leben, sich nicht oder nur selten vermischend (Blut- und Rotspecht, vielleicht auch Trauer- und Halsbandfliegenfänger).

Die Arten differenzieren sich dann weiter, es entstehen größere Gruppen, die Untergattungen, die leider heute bei den Ornithologen so wenig beliebt sind, dann Gattungen, Familien, Ordnungen, Klassen, Kreise

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [1_10](#)

Autor(en)/Author(s): Kayser Carl

Artikel/Article: [Zur Oekologie des Sumpfrohrsängers.
Acrocephalus palustris Bechst 92-93](#)